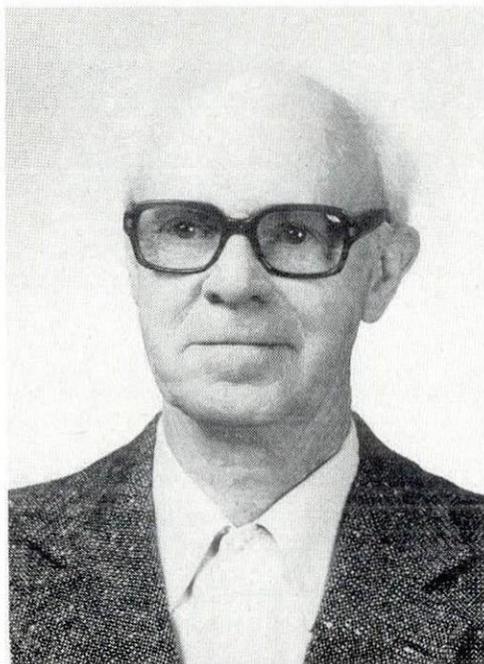


## Dr. Wiard Griepenburg zum 80. Geburtstag

*Von Klaus Dobat (Tübingen) und Bernd Kliebhan (Münzenberg)*

Unternehmungsfreude, Beharrlichkeit und Mut kennzeichnen den „speläologischen Werdegang“ Wiard GRIEPENBURGs, der am 4. Januar 1980 nicht nur auf acht Lebensjahrzehnte, sondern auch auf eine über fünfzigjährige erfolgreiche Forschertätigkeit in den Höhlen Westfalens zurückblicken konnte. Mit den herzlichsten Glückwünschen an den Jubilar verbinden wir im Namen seiner Freunde und der Mitglieder des Verbandes der deutschen Höhlen- und Karstforscher den Dank für seine Arbeit und Leistung.



*Wiard GRIEPENBURG im 75. Lebensjahr (Foto: Gruhne, Gießen)*

Wiard GRIEPENBURG, geboren am 4. Januar 1900, ist der Sohn eines Volksschullehrers, der einer kleinen, später aufgelösten Schule am Strückerberg bei Milspe vorstand. Nach dem Abitur begann GRIEPENBURG zunächst in Münster ein Philologiestudium, das er jedoch wegen der damals schlechten Berufsaussichten für Lehrer bereits nach zwei Semestern aufgab. Er sattelte um auf die Agrarwissenschaften, die er von 1920 bis 1925 in Gießen studierte. Dort erwarb GRIEPENBURG am 11. Februar 1926 mit einer Arbeit über „Formalismus in der Tierzucht“ den Dokortitel und praktizierte anschließend in verschiedenen Bauernhöfen am Niederrhein und in Frankreich.

1928, nach Abschluß seiner landwirtschaftlichen Ausbildung, stellte sich heraus, daß auch für Agrarwissenschaftler die Berufschancen schlecht waren. Sechs Jahre lang, von 1928 bis 1934, suchte er vergeblich nach einer Anstellung.

In diese bittere Zeit der Arbeitslosigkeit fällt GRIEPENBURGs erste Berührung mit der Höhlenforschung. Durch einen 1927 von den Gebrüdern SCHULTEN veröffentlichten Höhlenplan war er auf die unweit seines Elternhauses in Milspe gelegene Kluterthöhle aufmerksam geworden. Gemeinsam mit seinem Bruder Bruno besichtigte er anhand des Plans das verzweigte, labyrinthartige Gangsystem dieser Höhle, deren komplizierte Anlage ihn stark beeindruckte. Bei aller Faszination, die die Unberührtheit und Schönheit der unterirdischen Welt auf sie ausübte, bemerkten die Geschwister rasch die Fehlerhaftigkeit und Unvollständigkeit des SCHULTEN-Plans — und beschlossen kurzerhand eine Neuvermessung. Zwischen Weihnachten und Neujahr 1928 war es soweit: in nur sechs Tagen intensiver, beschwerlicher Arbeit und mit einfachsten Mitteln entstand ein neuer Plan der Kluterthöhle, der zahlreiche bislang unbekannte Strecken aufwies. Wiard und Bruno GRIEPENBURG gingen nämlich mit weit größerer Entschlossenheit an die Höhle heran als ihre Vorgänger. Sie zwängten sich auch in engste Spalten — manche nur 18 cm weit — und wagten sich als erste in die aktiven Teile der Kluterthöhle. Die metertiefen Schlammtäler und -strecken des „Murmeltalbachs“ überwandnen sie mit langen Brettern. In einem Zeitungsaufsatz schildert GRIEPENBURG 1929 den weiteren Ablauf ihrer Unternehmung, wobei sie — der Not gehorchend — eine wohl einmalige Befahrungstechnik anwandten: „... voraus gähnt uns das finstere, breite Loch entgegen, dessen Geheimnisse wir ergründen möchten, und in dem das klare, kühle Wasser nachtschwarz und geräuschlos verschwindet. Mittels der Bretterhilfe dringen wir im allmählich tiefer werdenden Wasser weiter vor.“ Doch dann wurde „das Bett des westlich strömenden Wassers“ plötzlich so tief, daß jeder Versuch eines weiteren Vorankommens sich als aussichtslos erwies: „Ein entscheidender Vorstoß war also nur mit Hilfe eines schmalen, einsitzigen Bootes möglich. Da uns ein solches nicht zur Verfügung stand, behelfen wir uns mit einer langen Badewanne. Ein solches Möbel ist jedoch eine arg schaukelige Sache und nur schwer im Gleichgewicht zu halten. Deshalb befestigten wir an jeder Seite einen dicken Pfosten, wodurch das ‚Boot‘ einigermaßen brauchbar wurde.“ Diese abenteuerlichen Vorstöße mit der „Ausleger-Wanne“, die die beiden Brüder unter dem Protest ihrer Mutter aus dem Haus schleppten, mußten nachts stattfinden. Denn tagsüber hätten zwei lehmverschmierte Gestalten mit einer Zinkbadewanne auf dem Rücken in einem kleinen Ort wie Milspe zweifellos die Ordnungshüter auf den Plan gerufen! Jedenfalls erfüllte das originelle, für die beiden Nichtschwimmer sicherlich nicht ganz ungefährliche Wasserfahrzeug voll seinen Zweck mit der erstmaligen Überwindung des „Tauchergrabens“.

Die Hydrologie des Kluterthöhlen-Systems mit seinen Bächen, Seen und Tümpeln war das nächste ungeklärte Problem, dessen sich die GRIEPENBURG-Brüder annahmen. Zwischen Weihnachten und Neujahr 1929 führten sie einen Färbversuch mit 100 g Uranin durch, der den Nachweis erbrachte, daß alle Bäche der Kluter- und der benachbarten Bismarckhöhle Teile eines unterirdischen Wasserlaufs sind. Mit einem selbstgebauten Theodoliten gelang ihnen zudem eine recht präzise Nivellierung der verwinkelten Gangsysteme.

Die Ergebnisse ihrer Arbeit veröffentlichten die Brüder zunächst gemeinsam in der Lokalpresse, die die umfangreichen Aufsätze bereitwillig abdruckte. Wenig später fand Wiard GRIEPENBURG in den „Mitteilungen über Höhlen- und Karstforschung“ des Hauptverbandes Deutscher Höhlenforscher und in anderen wissenschaftlichen Zeitschriften geeignete Publikationsorgane.

Die Begeisterung für die Kluterthöhle, die ihn immer stärker in ihren Bann zog — 1931 glückte ihm, diesmal mit einem geliehenen Schlauchboot, die Erstbefahrung des „Orkus“, und nach und nach wuchs der Plan auf eine Gesamtlänge von 5300 Meter —, geht deutlich aus einem Aufsatz hervor, den er 1930 für die „Hagener Heimatblätter“ schrieb: „Unbekannt ist Deutschlands größte Höhle, und das ist nur als großes Glück zu bezeichnen; denn würde man die Klutert ‚erschließen‘, die engen und niedrigen Gänge sprengen, die ungeheuren Lehm Massen ausräumen, Treppen einhauen, elektrische Beleuchtungsanlagen und Führer anstellen, deren ödem und geistlosem Geleier und Geplapper der Besucher willenlos preisgegeben wäre, so hätte die Urwüchsigkeit und Schönheit der Höhle ein Ende. Aber eine solche Entwicklung ist vorläufig nicht zu befürchten; denn die Klutert ist keine Schauhöhle, sondern eine reine Forschungshöhle, sie wird niemals ein bekanntes Ausflugsziel.“ — Leider irrte Wiard GRIEPENBURG in diesem Punkt: 1951 wurde die Klutert — zunächst als Asthmaheilstätte, dann auch als Schauhöhle — ausgebaut, mit allen unausbleiblichen negativen Folgen, die er düster an die Wand gemalt hatte.

Bereits bei seinen ersten Befahrungen der Kluterthöhle waren GRIEPENBURG verschiedene Höhlentiere aufgefallen, darunter Höhlenkrebse (*Niphargus*) und Käfer (*Choleva*, *Sciodrepa*). Auf der Suche nach entsprechender Literatur stieß er nur auf die spärlichen Fundnotizen von KOEP & ZELTER (1914, 1915) sowie auf den Beitrag von LENGERSDORF, der 1929 das von W. VOIGT 1910/13 in der Höhle gesammelte Tiermaterial veröffentlicht hatte. Franz LENGERSDORF (vgl. DOBAT 1965) war es auch, der GRIEPENBURG im Januar 1930 bei einer gemeinsamen Klutertextkursion in die Speläozoologie einführte und ihn zu einer Fortsetzung der begonnenen Untersuchungen ermutigte. Ein neues Arbeitsgebiet tat sich auf, das von nun an zu einem Schwerpunkt seiner Forschungstätigkeit werden sollte.

Einem populären Beitrag über die Höhlentierwelt Westfalens (1932 a) folgte die faunistische Bearbeitung der Oberen Hardthöhle in Wuppertal-Barmen (1932/33) und der Rentropshöhle in Milspe (1933). Von der letztgenannten Höhle war, als GRIEPENBURG 1931 mit der Erforschung begann, nur der Eingangsteil bekannt. Eine Gastwirtschaft lagerte hier ihre Biervorräte. Hinter einer Engstelle entdeckte er, unterstützt von zwei Freunden aus der Nachbarschaft, ein 1000 Meter langes System von engen, verschlammten Röhren, größeren Hallen und wassergefüllten Klüften. Besonders spektakulär erwies sich jedoch die zoologische Ausbeute: Unter den zahlreichen Tieren fanden sich zwei für die Wissenschaft neue Arten: der von MICHAELSEN (1933) ausführlich beschriebene Borstenwurm *Dorydrilus* (*Guestphalinus*) *wiardi* sowie der farblose Strudelwurm *Krumbachia subterranea*, den REISINGER (1933) anhand von weiterem Material aus der Kluterthöhle publizierte.

1931/32 hatte GRIEPENBURG die Höhlen in der Umgebung seiner Heimatstadt gründlich durchforscht und faßte den Plan, ein Verzeichnis aller westfälischen Höhlen, ein Kataster, anzufertigen. Nachdem er aus der Literatur, aus Archiven und Bibliotheken alle nur erreichbaren Informationen zusammengetragen hatte, machte er sich mit einem von seiner Schwester geliehenen Fahrrad auf die Forschungsreise. Oft mit nur 5 Mark in der Tasche fuhr er von Höhle zu Höhle, suchte nach Tieren, legte Köder und Fallen aus, zeichnete Pläne und fragte alte Männer nach weiteren Höhlen. Von den Hardthöhlen im Westen bis zum Hohlen Stein bei Kallenhardt erstreckte sich GRIEPENBURGs Arbeitsgebiet quer durch das ganze Sauerland. Viele Höhlen waren zu dieser Zeit so gut wie unbekannt, so z. B. die Höhlen des Lörmecketals. Das Ergebnis: eine Fülle von Material über die Sauerland-Höhlen, dazu Tieraufsammlungen von fast allen befahrenen Höhlen. Mehrere Jahre lang widmete sich GRIEPENBURG

intensiv den Urtieren in der Klutert-, Bismarck-, Rentrops- und Berghäuserhöhle, bis er 1933/34, nach der Durchsicht und Bestimmung Hunderter von Proben, seine „Protozoenfauna“ veröffentlichte — eine bis zum heutigen Tag grundlegende Arbeit.

1933 verließ ihm der Hauptverband der Deutschen Höhlenforscher für sein Engagement den „Silbernen Höhlenbären“. Ein Jahr später endete für GRIEPENBURG die Zeit der Arbeitslosigkeit; er fand eine Stelle als Lehrer an einer Landwirtschaftsschule — allerdings in Hessen, weit entfernt von „seinen“ Höhlen des Sauerlandes. Doch er setzte seine Studien nach Feierabend und im Urlaub fort. Unter der Mitarbeit zahlreicher Spezialisten erschienen in rascher Folge weitere speläozoologische Publikationen, die neben tiergeographisch oder systematisch bedeutsamen Erstnachweisen — unter anderem *Bathynella chappuisi* DELACHAUX aus dem Hülloch bei Halver (vgl. auch HUSMAN 1956), *Diplocephalus lusiscus* (SIMON) aus verschiedenen Höhlen (vgl. auch WIEHLE 1963, DOBAT 1969) oder *Onychiurus armatus* (TULLBERG) *multituberculata* STACH aus der Kluterthöhle (vgl. auch STACH 1934) — eine Fülle wichtiger biologischer Angaben enthalten. Diese wissenschaftlichen Schriften, besonders aber die umfangreiche Gesamtdarstellung „Kluterthöhle, Bismarck- und Rentropshöhle bei Milspe und ihre Tierwelt“ von 1935 gehören zur „Pflichtlektüre“ jedes Höhlenforschers. Monographischen Charakter besitzt unter den Veröffentlichungen des Jahres 1941 ebenfalls sein „Beitrag zur Kenntnis der Wurmfauna westfälischer Höhlen“, in dem er die bisher vorliegenden Ergebnisse aus 51 Höhlen zusammenstellte. Insgesamt dürften seine Faunenlisten über 400 Tierarten und -gattungen umfassen, so daß die Höhlen Westfalens heute mit zu den zoologisch bestuntersuchten in Deutschland gehören. Auch die internationale Anerkennung blieb nicht aus, und GRIEPENBURGs Name findet sich — um nur zwei Beispiele zu nennen — gleichermaßen in der 1939 gedruckten, vorbildlichen „Höhlenfauna Belgiens“ von R. LERUTH wie in der 1964 erschienenen „Biospéologie“ von A. VANDEL.

Bei Kriegsbeginn hatte GRIEPENBURG 40 Höhlen des Sauerlands selbst vermessen. Von weiteren 70 Höhlen hatte er Pläne anderer Forscher in sein Kataster übernommen. 1941 versuchte er, einen Verein westfälischer Höhlenforscher ins Leben zu rufen: 27 Interessenten waren bereits gefunden, da unterbrach der Krieg die weiteren Aktivitäten.

Im Mai 1941 wurde GRIEPENBURG Leiter der Landwirtschaftsschule Dzietrzniki, einem kleinen Ort in Polen, südlich von Wielun, nahe der schlesischen Grenze. Bei Kriegsende gingen hier seine gesamte Bibliothek, alle Aufzeichnungen über Höhlen und sämtliche Höhlenpläne verloren. Ein großer Teil der Unterlagen, darunter viele zoologische Notizen und Aufsammlungen, war noch unveröffentlicht. Das einzige Schriftstück, das den Krieg überstand, war eine Kopie des Höhlenverzeichnisses, das inzwischen auf über 200 Objekte angewachsen war. Das heutige Kataster des Sauerlandes baut auf diese Liste direkt auf.

Nach dem Krieg — GRIEPENBURG hatte inzwischen wieder seine Lehrtätigkeit an der Landwirtschaftsschule Gießen aufgenommen — begann er von neuem, Material über die Höhlen des Sauerlandes zusammenzutragen und sein Verzeichnis zu vervollständigen. Regelmäßig unternahm er, von seiner Frau und seiner Tochter begleitet, Fahrten in die Höhlengebiete Westfalens: in den Raum Attendorn, nach Lippstadt, ins Lörmecketal. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1966 begann er, das Hülloch in Halver ein zweites Mal zu vermessen; sein erster Plan war in Polen verloren gegangen. Im Jahr darauf nahm er mit seinem Bruder einen neuen Plan der Dechenhöhle auf. Diese Aktivitäten machen verständlich, daß Wiard GRIEPENBURG die ihm angetragene Ehrenmitgliedschaft des Verbandes der deutschen Höhlen- und Karstforscher als

„zu früh“ empfand und anfänglich zurückwies. Erst auf Drängen und Bitten seiner Freunde akzeptierte er am 23. September 1967 bei der Jahreshauptversammlung in Wiehl die wohlverdiente Ehrung.

Seine letzte „große“ Höhlentour führte ihn in die Erdbachschwinde, wo er, unterstützt von jungen hessischen Höhlenfreunden, einen 40-Meter-Schachtabstieg bewältigte. Aber noch als über 70jähriger durchstreifte er die Höhlen des Lörmecketal, immer auf der Suche nach Höhlentieren und neuen Erkenntnissen, zu denen sich in den letzten Jahren mit der theoretischen Polarforschung, der Ornithologie und den Ernährungswissenschaften weitere Interessengebiete hinzugesellten.

Erstaunlich ist für die jetzige Höhlenforschergeneration, zu der GRIEPENBURG trotz seines hohen Alters gern Kontakt hält, sein phänomenales Gedächtnis. Immer wieder überrascht er seine Besucher durch detaillierte Informationen über einzelne Höhlen, Tierfunde und Literaturangaben. Hilfsbereit und offen für jede Frage stellt er seit Jahren sein Wissen zur Verfügung und unterstützt im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten verschiedene höhlenkundliche Projekte. So ist und bleibt Wiard GRIEPENBURG, dem die deutsche Höhlenforschung entscheidende Anregungen und Fortschritte verdankt, bis in die jüngste Zeit sowohl aktiver Ratgeber und Förderer als auch den neuen Problemen und Entwicklungen der Speläologie verbunden.

*Verzeichnis der höhlenkundlichen Veröffentlichungen von Dr. Wiard GRIEPENBURG*  
Unter Mitarbeit von Dieter W. ZYGOWSKI (Münster)

1. (mit Bruno GRIEPENBURG): In der Kluterthöhle. Das Ergebnis neuer Forschungen. — Gevelsberger Zeitung vom 25. 9. 1929 (2 S., 1 Teilplan).
2. (mit Bruno GRIEPENBURG): Neue Feststellungen in der Kluterthöhle. Das Ergebnis unserer letzten Forschungen. — Gevelsberger Zeitung vom 7. 3. 1930 (mit Teilplan).
3. Die Kluterthöhle bei Milspe. — Hagener Heimatblätter (Beilage der Hagener Zeitung), Heft 3, 1930 (a).
4. Neue Forschungen in der Kluterthöhle. — Gevelsberger Zeitung vom 28. 10. 1931.
5. Die Rentropshöhle bei Milspe. — Am Gevelsberg, 11 (11/12): 114—115, 1 Plan, 1931 (a).
6. (mit Bruno GRIEPENBURG): Die Kluterthöhle, Deutschlands größte Höhle. — Mitt. über Höhlen- u. Karstforschung, Jg. 1931 (2): 55—61, 1 Plan; (3): 65—69, Berlin 1931 (b).
7. Weitere Höhlen unseres Heimatgebietes. — Am Gevelsberg, 12 (3): 118, 31. 3. 1932.
8. Die Tierwelt unserer Höhlen. — Am Gevelsberg, 12 (4): 119, 30. 4. 1932 (a).
9. Wie ist die Kluterthöhle entstanden? — Gevelsberger Zeitung vom 8. 1., 12. 1. und 14. 1. 1932 (b).
10. Die Tierwelt der oberen Hardthöhle in Wuppertal-Barmen. Nachrichten-Blatt für rheinische Heimatpflege. — Naturschutzheft (Höhlen des rheinischen Gebirgslandes), 4 (9/10): 330—332, Düsseldorf 1932/33.
11. Die Rentropshöhle bei Milspe in Westfalen. — Mitt. über Höhlen- u. Karstforschung, Jg. 1933 (3): 18—30, Berlin 1933.
12. Deutschlands größte Höhle. — Naturschutz, 14 (10): 194—196, Neudamm und Berlin 1933 (a).
13. Die Höhlen des Kreises Lippstadt. — Heimatblätter (Organ des Heimatbundes für den Kreis Lippstadt), 15 (12): 46—48, Lippstadt 1933 (b).

14. Die Protozoenfauna einiger westfälischer Höhlen. — Sitz.-Ber. Ges. naturforsch. Freunde Berlin, Jg. 1933: 78—92, Berlin 1933/34.
15. Scherbenfunde in der Kluterthöhle. — Am Gevelsberg, 14 (3): 142, 1934.
16. Scherbenfunde in der Kluterthöhle. — Der Ennepeträßer (Heimatbeilage der Gevelsberger Zeitung) vom 31. 3. 1934 (a).
17. Die Berghäuser Höhle bei Schwelm i. W. — Mitt. über Höhlen- u. Karstforschung, Jg. 1934 (2): 33—39, Berlin 1934 (b).
18. Kluterthöhle, Bismarck- und Rentropshöhle bei Milspe und ihre Tierwelt. — Abh. Westfälischen Prov.-Mus. Naturkunde, 6 (5): 1—46 (Separatum), Münster i. W. 1935.
19. Die Tierwelt der Höhlen bei Kallenhardt. — Mitt. über Höhlen- u. Karstforschung, Jg. 1939 (1): 17—26, 's-Gravenhage 1939.
20. Die Tierwelt der beiden Hülllöcher im Sauerland. — Mitt. über Höhlen- u. Karstforschung, Jg. 1939 (2—4): 72—79, 's-Gravenhage 1939 (a).
21. (mit K. BAATZ): Die Geßhardtthöhle bei Lüdenscheid in Westfalen. — Mitt. über Höhlen- u. Karstforschung, Jg. 1940 (1): 1—8, Berlin 1940.
22. Die Höhlen Westfalens. — Natur u. Heimat, 8 (1): 1—13, Münster i. W. 1941.
23. Die Tierwelt der Höhlen des Hönnetals. — Mitt. über Höhlen- u. Karstforschung, Jg. 1941 (1—2): 55—60, Berlin 1941 (a).
24. Tiere aus Höhlen bei Werdohl und Hohenlimburg. — Mitt. über Höhlen- u. Karstforschung, Jg. 1941 (1—2): 74—76, Berlin 1941 (b).
25. Die Tierwelt der Bilsteinhöhlen bei Warstein i. Westf. — Ztschr. Karst- u. Höhlenkunde., Jg. 1941 (3/4): 190—196, Berlin 1941 (c).
26. Ein Beitrag zur Kenntnis der Wurmfauna westfälischer Höhlen. — Decheniana, 100 B: 73—116, Bonn 1941 (d).
27. Höhlenforschungen mit Hindernissen. — Gevelsberger/Ennepetaler Zeitung, Jg. 85 (5) vom 6./7. 1. 1962 (2 S.).
28. Einiges zur Geschichte der westfälischen Höhlenforschung. — Unveröffentlichtes Manuskript, 4 S., Gießen 1967 (?).
29. 100 Jahre Dechenhöhle. — Mitt. d. Verbandes d. Deutschen Höhlen- u. Karstforscher, 14 (3): 85—93, München 1968.
30. Die Ergebnisse der Höhlenforschung bei Kallenhardt. — Heimatblätter Lippstadt 53, Lippstadt 1973 (Nachdruck der Arbeit von 1939).
31. Die Berghäuser Höhle bei Schwelm in Westfalen. — Antiberg 5: 6—12, Hemer-Sundwig 1976 (Nachdruck der Arbeit von 1934 b).

#### Literatur:

- Dobat, K.:* Franz Josef Lengersdorf zum Gedächtnis. — Mitt. d. Verbandes d. Deutschen Höhlen- u. Karstforscher, 11 (2): 41—44, Nürtingen 1965.
- Dobat, K.:* *Porrhomma kolosvaryi*, eine für Deutschland neue Höhlenspinne (Arachnida: Araneae: Linyphiidae). — Senckenbergiana biol., 50 (3/4): 195—200, Frankfurt 1969.
- Hohmann, J. & L. Kruse:* Bibliographie der Ennepetaler Höhlen. — Schriftenreihe des „Arbeitskreises Kluterthöhle“ im Verkehrsverein der Stadt Ennepetal, Heft 1: 1—32, Ennepetal 1979.
- Husmann, S.:* Untersuchungen über die Grundwasserfauna zwischen Harz und Weser. — Arch. Hydrobiol., 52 (1/2): 1—184, Stuttgart 1956.
- Koep, Th. & W. Zelter:* Beitrag zur Kenntnis der Kluterthöhle bei Milspe. — Mitt. Rheinisch-Westfälischen Höhlenforschungsvereins, 6: 1—12, Elberfeld 1914.

- Koep, Th. & W. Zelter*: Beitrag zur Kenntnis der Kluterthöhle bei Milspe. — Jahres-Berichte Naturwiss. Ver. Elberfeld, 14. Heft (I. Teil): 21—39, Elberfeld 1915.
- Lengersdorf, F.*: Beitrag zur Kenntnis der Höhlenfauna Westfalens. — Verhandl. Naturhist. Ver. preußischen Rheinlande u. Westfalens, 85: 106—108, Bonn 1929.
- Lengersdorf, F.*: III. Beitrag zu einer Höhlenfauna Westfalens. — Abhandl. Westfälischen Prov.-Mus. Naturkde., 1: 99—123, Münster i. W. 1930.
- Lengersdorf, F.*: III. Beitrag zur Kenntnis der Höhlenfauna Westfalens (Kluterthöhle). — Abhandl. Westfälischen Prov.-Mus. Naturkde., 2: 125—128, Münster i. W. 1931.
- Leruth, R.*: La biologie du domaine souterrain et la faune cavernicole de la Belgique. — Mém. Mus. Roy. d'Hist. Nat. Belgique, Mém. 87: 1—506, Bruxelles 1939.
- Michaelsen, W.*: Über Höhlen-Oligochäten. — Mitt. über Höhlen- u. Karstforschung, Jg. 1933 (1): 1—19 (Separatum), Berlin 1933.
- Reisinger, E.*: Neues zur vitalen Nervenfärbung. (Gleichzeitig ein Beitrag zur Kenntnis des Protoplaneliden-Nervensystems). — Zool. Anz. (6. Suppl.-Bd.): 155—160, Leipzig 1933.
- Schulten, E. & Schulten, E.*: Führer durch die Kluterthöhle. — Elberfeld 1927 (Nachdruck in: *Blum, A.*: Chronik der Kluterthöhle in Ennepetal-Altenvoerde, 1. Teil: 33—49, Ennepetal-Voerde 1954).
- Stach, J.*: Die in den Höhlen Europas vorkommenden Arten der Gattung *Onychiurus* Gervais. — Ann. Mus. Zool. Polonici, 10 (11): 111—222, Warszawa 1934.
- Vandel, A.*: Biospécologie — la biologie des animaux cavernicoles. Paris 1964.

## **Tätigkeitsberichte 1979 der dem Verband österreichischer Höhlenforscher angeschlossenen höhlenkundlichen Vereine**

Das Jahr 1979 brachte der vereinsmäßigen höhlenkundlichen Forschung in Österreich neue große Erfolge. Die Gesamtmitgliederzahl der dem gemeinsamen Dachverband angeschlossenen Organisationen ist auf 1418 gestiegen. Besondere Hervorhebung verdient dabei die Tatsache, daß es sich zu einem überdurchschnittlich hohen Prozentsatz um aktive, in der praktischen und wissenschaftlichen Forschung tätige Mitglieder handelt. Dies kommt in den kurzen, zusammenfassenden Tätigkeitsberichten deutlich zum Ausdruck, die — soweit sie rechtzeitig bis Redaktionsschluß eingelaufen sind — in üblicher Weise an dieser Stelle veröffentlicht werden.

### *Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich (Linz)*

Die Unterstützung durch die oberösterreichische Landesregierung und die vielen begeisterten jungen Forscher waren die ideale Basis für die erfolgreiche Durchführung eines größeren Forschungsprogramms. Das größte Vorhaben war die Weiterforschung in der Raucherkarhöhle (1626/55) unter der Leitung von P. Jeremia Eisenbauer und unter Mitwirkung einiger Kameraden aus Wien, Niederösterreich und der Steiermark. Zwei Forschungswochen im August und Nachexpeditionen im September und November 1979 brachten einen Zuwachs der Gesamtlänge von rund 3 Kilometern und viele unbegangene Fortsetzungen für 1980.

Bei der Suche nach der vermuteten Verbindung zwischen Hütterschacht und Tauernwand-Wasserhöhle (1614/5) konnten zwar in der letzteren 1312 m Neuland